

<b>Zeitschrift:</b>	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
<b>Herausgeber:</b>	Bernhard Otto
<b>Band:</b>	5 (1783)
<b>Heft:</b>	1
 <b>Artikel:</b>	Beobachtung und Heilungsmethode einiger Hornviehkrankheiten, welche durch Gifte aus den drei Naturreichen verursacht werden
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-543443">https://doi.org/10.5169/seals-543443</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Sammler.

## Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

---

### Erstes Stück.

---

Beobachtung und Heilungsmethode einiger Hornviehkrankheiten, welche durch Gifte aus den drei Naturreichen verursacht werden.

**G**ein ausführlicher Auszug dieser für die Landwirthe so nützlichen und nothigen Abhandlung wird hoffentlich unsern Lesern angenehm seyn; da sie in einer grössern Sammlung von Schriften, welche in unsern Gegenden wenig bekannt und schwer zu haben ist, gefunden wird, nemlich in der neuen Sammlung nützlicher Unterrichte, herausgegeben von der K. K. Gesellschaft des Ackerbaus und nützlicher Künste im Herzogthum Krain. i. Th.

Die vom Verfasser Herrn Prof. Hacquet als giftig fürs Hornvieh angesehenen Pflanzen sind:

Die Zeitlose, Lichitblume (*Colchicum autumnale*)  
Herbstblume.

Der wilde Safran (*Crocus vernus*) Frühlingssafran.

Blauer Sturmhut, Eisenhütlein, blaue Wolfswurz  
(*Aconitum Napellus*.)

Weisse Nieswurz, bei uns Gerbernen, (*Veratrum album* und *nigrum*)



Giftiger Wasserschierling, Wüterich (*Cicuta virosa*)  
Wassersenfchenel, auch Wasserschierling, (*Phellandrium aquaticum*)

Wolfskirsche, Dollkraut, (*Atropa Belladonna*)

Gilsenkraut, (*Hyoscyamus niger* und *Scopolia*.)

Diese Pflanzen beschreibt der Verf. ziemlich genau, führt die vornehmsten Schriftsteller darüber an, und giebt von den ersten 5 Pflanzen und von der Wolfskirsche gute Abbildungen. Alsdann zeigt er die Wirkungen jeder dieser Pflanzen und die Kennzeichen an, woraus man schließen kann, daß ein Rindvieh diese oder jene Pflanze gefressen habe, und endlich die Gegenmittel darwider.

Wenn ein Kind viel von der Zeitlose, Kraut, Sammen oder Blume, gefressen hat, so fängt es an in den Weichen zu schwellen, auch laufen die Blutadern in dieser Gegend sehr auf, der ganze Bauch wird harte, es folgt ein Enzündungsfieber, das Wiederkäuen hört auf, es sieset aus Maul und Nase ein Schleim herans, die Augen werden roth und feurig, und die Thränen rollen die Backen herunter. Das Vieh frist nichts, bekommt aber einen sehr heftigen Durst. Anfangs siehet der Harn stark; nach und nach hört er auf, auch ist das Vieh ganz verstopft. Im Anfang der Krankheit hat der Verf. folgenden Trank am kräftigsten befunden: Eine gute Hand voll geschnittenen Tabak in anderhalb Pfund Wasser gekocht. Wenn dieses etwas gekocht hat, so seihet man es durch, und gießt dazu 3 Pfund Eßig und 1/2 Pfund Honig. Diese Vermischung gießt man dem Vieh behutsam durch ein Horn oder einen Trichter ein. Dem Vieh muß man beständig einen Kleientrank mit Eßig gesäuert vorstellen. Hierauf muß man ihm auch ein Tabaksöllystier mit Salz geben.

geben. Ist die Krankheit schon bis zur Enzündung übergegangen, so muß man in die obige Vermischung von Honig und Eiig, statt des Tabakwassers, ein bis zwei Loth gereinigten Salpeter in Kleienwasser aufgelöst lauſicht eingeben. Wenn durch diese Mittel das Vieh seine Gesundheit wieder erhält, so muß man ihm 3 Wochen lang sehr mäßig Futter darreichen lassen. Das natürliche Gegengift wider die Zeitlosen ist über dieses der Sauermäppfer: fräß ein Hornvieh viel von demselben nebst der Zeitlose, so schadet ihm diese nichts. Zulezt beschreibt der Verf. ein Werkzeug, womit man sehr leicht die Zwischen der Zeitlosen ausheben, und folglich von den Wiesen ausrotten kann.

Die Wirkungen des wilden Safrans sind anfangs denen von der Zeitlose ähnlich: das Vieh schwüttt auf, fräß nicht, ist verstopft; dann wälzt es sich auf der Erde herum; durch dieses natürliche Mittel heilt sich das Vieh oft selbst. Nach der Defnung findet man in dem zelligen Gewebe unter der Haut viel verdünnte brennbare Luft, und in der Bauchhö'e eine Menge stinkender Luft eingeschlossen. Wider die tödtliche Wirkung dieser Pflanze hat der Verf. folgenden Aufguß nützlich befunden: man kochte 2 Handvoll frische schwarze Nieswurz in 3 Pfund Wasser, seihe es durch, und thue 2 bis 4 Loth Salpeter und etwas Honig dazu. Laxiret dieses Mittel nicht in einer Stunde, so giebt man die Hälfe davon nach: während dieser Zeit läßt man dem kranken Vieh 4 bis 5 Pfund Blut durch eine Aderläſe weg, und setzt ihm ein Tabaksclistier, beobachtet auch die bei der Kur des Zeitlosengifts vorgeschriebene Diät.

Wenn das Rindvieh von dem blauen Sturmhut, oder der Wolfswurz gefressen hat, so stellen sich bald folgende

folgende Zufälle ein: das Thier wird sehr unruhig, das Wiederlauen hört auf, ein großer Durst stellt sich ein, es folgt eine Geschwulst, die Augen werden roth, der Puls schlägt heftig, zuweilen folgt ein Durchlauf, und der Unrath ist nebst dem Harn oft mit Blut vermischt. Nach dem Tode hat der Verf. die Eingeweide jederzeit entzündet, und das Geblüt sehr aufgelöst gefunden. Gegen die schädlichen Wirkungen dieser Pflanze schlägt der Verf. folgendes Mittel vor: Man kochte ein Maas Mehl von gemahlenen Wicken oder Bohnen in 4 bis 6 Maas Wasser, hierin thut man ein paar Pfund süße Butter, und giebt es dem Vieh zu saufen. Dieses Mittel muß man des Tags zwei bis dreimal wiederholen, und auch eben so oft folgendes Klistier beibringen: Ein paar Hände voll von den Blättern der gemeinen Pappeln und dem Wollkraut, und eine Handvoll von den Blättern der Nieswurzel kochte man in 2 Maas Wasser, seihe es durch ein Tuch, und setze dazu 1/2 Pfund Honig und eben so viel Leindl, nebst 2 Loth Bittersalz. Ist dieses abgekühlt, so setzt man das Klistier. Wenn Entzündung da ist, so thut man in das Klistier, und in den Einguß ein paar Loth Salpeter.

Die Zufälle auf den Genuss der schwarzen und weißen Nieswurzel (Gerbern) sind heftiges Purgieren, Verlust des Appetits und des Wiederlauns, heftiger Durst, Trockenheit der Augen und Nasen. Nach einiger Zeit geht mit dem Kothe Blut weg, es folgt Verstopfung, Entzündung, und das Vieh stirbt am Grunde. Anfangs hilft folgendes Mittel: man kochte 3 = 4 Hände voll gemeines Pappelkraut in 2 Maas frischer Milch, kochte es zusammen, seihe es durch, und setze dazu ein Pfund Leindl oder eben so viel frische Butter. Dieses gebe man dem Vieh durch ein Horn ein. Diesen Einguß maß man einige Tage

Tage täglich 3 - 4 mal eingeben, und Klistiere aus Pappeilmilch (Milch mit Pappeln gekocht) setzen. Hat aber die Krankheit schon einige Tage gedauert, und ist die Enzündung da, so kochte man 3 Handvoll Pappelblätter, eben so viel frische Eibischwurzel in ein paar Maas Wasser, und lasse ein halbes Maas einkochen, seihe es durch, thue 1 - 2 Loth Salpeter, und 4 - 6 Loth Honig dazu, und gebe es auf ein- oder zweimal ein. Schlägt der Puls sehr heftig, so muß man auch zur Ader lassen. Eben diesen Einguss gebe man auch in einem Klistier. Außerdem muß man das Thier während der Krankheit einen lauen mit etwas Weizenmichl angemachten Trank trinken lassen, und wenig, doch frisches Futter bekommen. Steht man aber an dem Unrathe, daß sich die Enzündung in eine Eiterung verwandelt, so setze man zu dem Einguss und ins Klistier ungefähr 2 - 3 Loth frischen venetianischen Terbenthin.

Die Wirkungen des Wasserschirlings, des Wasserschels, der Wolfskirsche, des Bilsenkrautes, stellen sich gleich nach dem Genusse derselben ein, und sind folgende: das Thier verliert die Lust zum Essen, wird feurig, und läuft herum, stößt mit dem Kopfe an die Krippen oder an die Wand. Junge Kälber werden davon schwindlich. Das Vieh bekommt eine große innerliche Hitze, nach welcher sich ein schleimiger mit einem üblen Geruch vermengter Auswurf einstellt, und zuletzt wird das Vieh mit einem Schweiß besessen. Selten kommt das Vieh durch den Genuss dieser Pflanzen um, es sei denn, daß es zu viel davon genommen habe. Nach Genuss einer dieser giftigen Pflanzen ist der ausgepreßte Saft der Schlehen das beste Gegengift: im Fall dieser nicht zu haben ist, kochte man eine kleine Handvoll von der Wurzel der schwarzen Nies-

wurzel in einem Maas Wasser, sehe es durch, vermisch es mit eben so viel Ewig und gebe es ein. Lariert das Thier darauf, so ist das Mittel selten zu wiederholen.

Hiernächst betrachtet der Verf. das Gift aus dem Thierreich, insbesondere der Natter oder Viper, (Coluber Berus) des Scorpions, und der tollen Hunde und Kazen.

Der Biss der Natter oder Viper verursacht bei dem Hornvieh faule und brandige Geschwüre, es kommt auch dadurch zuweilen um. Der Verf. rath wider dieses Gift das Unterbinden des gebissenen Theils, darauf muß man mit einem Dorn, oder mit einem glühenden Eisen, oder mit einer großen Nadel die Wunde stechen und schneiden, daß sie mehr blutet: als dann soll man lebendiges Flügelwerk, Hüner ic. in 2 Theile schneiden, und sie so warm als sie sind, auf den verwundeten Theil legen. Zeigen sich Geschwüre, so muß man sie mit folgender Salbe verbinden: 4 Loth Terpenthin, 1 Loth Honig, 1/2 Quentchen gebrannten Alaun, 1/2 Loth Quecksilberniederschlag, alles wohl unter einander gemischt. Beiläufig verwirft hier der Verf. das vom Prof. Winterl so hoch gepriesene Gegengift, welches aus dem mit Arabischem Gummi gemischten Quecksilber und gelben Enzian besteht. Die Ringelnatter (Coluber Natrix) hält auch der B. für unschädlich.

Der Stich des Skorpions ist dem Zugvieh vorzüglich am Maule, an der Nase, nahe bei den Augen, und besonders in den Ohren gefährlich. Der gestochene Theil schwollt auf, ja bei Kälbern geht die Geschwulst oft in Eiterung über. Der Verf. preist als das beste Mittel Ruhsladen, oder Skorpionöl. (Sollte aber dieses Öl mehr Kräfte besitzen, als gemeines Leinöl?) Zeigen sich Geschwüre,

Geschwüre, so muß obiges Oel mit einer Salbe, die aus 2 Theilen frischem Terpentin, und einem Theil Honig besteht, verbunden werden.

Wider den Biß der tollen Hunde und Katzen ist nach dem Verf. das beste Mittel, den verletzten Theil mit einem glühenden Eisen zu brennen, und alsdann folgenden Umschlag darauf zu legen: 1 Pfund Sauerteig, mit warmem Wasser eingeweicht, vermischt mit 3 gebrauten Zwiebeln, und 1/2 Loth pulverisierten spanischen Fliegen. Dieser Umschlag muß oft erneuert, und so lange gebraucht werden, bis die Wunde zu eitern anfängt, und der Schorf ganz abgesunken ist. Darauf kann die bei dem Skorpionstich angepriesene Salbe bis zur völligen Heilung gebraucht werden.

Endlich betrachtet der V. die Krankheiten, welche das Vieh nach dem Genuss des ungesunden Wassers besfallen. Dahin rechnet er das Pfützenwasser, worinn Gras wächst, welches im Frühjahr mit einer Torsionerde (diese Erde ist uns unbekannt!) überzogen ist. Das Wasser muß dem Viehe zum Trank dienen, und das Gras wird aus Hunger gefressen. Mit diesem Wasser soll nach des V. Behauptung groß und kleines Hornvieh durch das Einschlucken der Leberegel (*Fasciola hepatica* L.) krank werden, nachdem mehr oder weniger solcher Wasserthiere in die Leber kommen. Allein erstens ist es ist erwiesen, daß die Leberegel nicht im Wasser außer dem Leibe der Thiere gefunden werde, und daß der von dem Linnee als die *Fasciola* beschriebene Wurm von der wahren Leberegel weit unterschieden sey, und zweitens würden die in den Magen geschluckten Würmer, vermöge ihrer Größe, gewiß nicht in die Leber kommen können.<sup>\*)</sup> Es kann folglich die

---

<sup>\*)</sup> Dieser Grund gilt dennoch nicht von den kleinen unerwachsenen Leberwürmern. S. des Samml. St. A. n.



die Egelkrankheit nicht aus derseligen Ursache entstehen, wo sie der Verf. herleitet. Nebrigens geben wir gerne zu, daß das faule Wasser dem Vieh ungesund sey. Der Verf. schlägt im Anfang der Krankheit auch einen abführenden Einguss aus einer Handvoll Nieswurz und 4 Lbth Bittersalz, mit 1/2 Maas Wasser gekocht, vor. Zweitens sind dieselben Wasser, welche über den Tusstein laufen, und viel davon aufgelöst bei sich führen, ebenfalls dem Viehe sehr schädlich. Wo das Vieh vergleichene Wasser täglich trinken muß, da ist es allezeit schwach. Das beste Mittel ist, wenn man kein anderes Wasser haben kann, das Wasser über Holz abkochen zu lassen, da sich dann der Tusstein niederschlägt. Noch schädlicher sind die Wasser, welche über Metallklüste laufen, und oft eine beträchtliche Menge Erz mit sich führen. (Aus dem Leipziger Magazin zur Naturkunde, Mathematik und Ökonomie. 4. St. 1781.)



### **Öel aus den Kernen der Weinbeeren.**

Zu Rom in eine kleine Schrift heraus gekommen, in welcher eine neue Erfindung beschrieben wird, daß Öl aus den Kernen der Weinbeeren zu pressen, wovon 100 Pfund 7 und ein halb Maas Öl geben, welches zum Gerben, Färben u. s. w. gut zu gebrauchen ist, auch sehr gut brennt:

